

Ausgabe: Diepholzer Sonntagstipp

Erscheinungstag: 03.02.2018

Seite: 3



Weiße Teile des „Moorpaddis“ im Neustädter Moor bei Ströhen stehen derzeit unter Wasser.

Fotos: Bartels

Nasse Füße sind willkommen

› Niederschläge helfen den Torfmoosen in den Mooren der Region

STRÖHEN (hab) › Die anhaltenden Niederschläge der vergangenen Monate stoßen kaum auf Begeisterung: für viele Landwirte werden sie allmählich zur einer wirtschaftlichen Bedrohung, weil die Äcker nicht bearbeitet werden können. Ganz anders sieht es dagegen in den Mooren aus: Hier kann es kaum genug Wasser geben, wie Jean-Marc Kühn vom BUND Diepholzer Moorniederung am Beispiel des Neustädter Moores ausführt.

„Wir wünschen uns ganzjährig einen Moorwasserspiegel etwa zehn Zentimeter unter Fluß, das wäre der Idealzustand“, sagt der diplomierte Landschaftsbautechniker, der seit 2014 für den BUND tätig ist. „Aber das wird selten erreicht.“ Wichtig sei das Wasser vor allem für die Torfmoose – ein hoher Wasserstand im Winterhalbjahr bilde quasi einen Puffer für das trockenere Sommerhalbjahr. „Auch in der Vegetationsphase von Mai bis in den September hinein, wenn das Torfmoos wächst, muss es im Wasser stehen, und je höher das Reservoir im Winter ist, desto größer ist auch die Chance, dass das Wasser im Sommer hoch genug steht.“ Trotz der aktuell hohen Wasserstände sei es aus Sicht des Moorschutzes eigentlich noch zu trocken.

Ein Ziel der Arbeit, die der BUND seit 1983 im Neustädter Moor verfolgt. Hier begann bereits 1981 die Umsetzung von Maß-



Jean-Marc Kühn mit einer Torfmoospflanze.

nahmen für den Naturschutz, während der industrielle Torfabbau noch bis 1995 betrieben wurde. „Wir haben hier das Glück, dass der Naturschutz kurz nach Ende des Torfabbaus begonnen kommt“, betont Kühn. Dadurch seien die trockenen Torfabtische nicht erst zugewachsen wie in anderen Mooren, sondern konnten bald wieder vernastet werden. Der Erfolg zeige sich heute an den Stellen, an denen Torf von Hand abgebaut wurde und die dann mit Wasser vollie-

fen. Hier wächst laut Kühn das Torfmoos vom Rand zur Mitte hin und wird im Wasser mächtiger. Sobald die Moosschicht eine Mindestdicke erreicht hat, siedeln sich darauf erste Gräser an, und im Laufe der Jahre entsteht der sogenannte Schwingrasen, der irgendwann so weit gewachsen ist, dass er betreten werden kann. „Wir haben hier teilweise schon Schwingrasen, der bis zu einem Meter mächtig ist.“ Unterhalb des Schwingrasens streben die tief reichenden Teile des Moores ab und sinken im Wasser nach unten, wo sie eine Schicht bilden, aus der nach vielen Jahren wieder Torf entsteht.

Damit dieser Prozess ablaufen kann, sind Pflege- und Unterhaltungsmaßnahmen nötig. Dazu zählt beispielsweise das Anlegen von Dämmen, um das Trockenlegen der Moore für die Nutzung zum Torfabbau oder für die Landwirtschaft rückgängig zu machen, aber auch das Abholzen von Birken, die dem Boden besonders viel Wasser entziehen, oder das Beweid-

chenere Bereiche geben, und auch die angrenzenden Flächen seien ein Lebensraum für spezialisierte Pflanzen- und Tierarten, beispielsweise Kiebitze und Bekassinen. „Es ist ein ganz rarer Lebensraum, dessen Bewohner ohne Naturschutz nicht mehr vorhanden sind!“ Auch im Neustädter Moor gebe es nur ganz wenige Flächen, die noch nie mit Maschinen bearbeitet worden seien, und selbst sie seien durch die frühere Entwässerung beeinträchtigt.

Dabei ist der Naturschutz nicht das einzige Ziel der Arbeit, auch der Klimaschutz ist eine wichtige Aufgabe: Der Torf bindet Kohlenstoff, wenn allerdings der Torf austrocknet und sich zersetzt, wird das Gas freigesetzt – mit den entsprechenden Folgen für das Klima.

Trotzdem geht es nicht darum, den Menschen aus dem Moor herauszuhalten. Es müsse nach Modellen gesucht werden, wonach neben dem Naturschutz auch eine Landwirtschaft möglich sei, von der die Landwirte gut leben könnten, erklärt Kühn. Und auch Projekte wie der vom BUND betreute „Moorpaddis“ im Neustädter Moor seien wichtig, um den Menschen die Bedeutung des Moores nahe zu bringen. Noch bis Ende März ist der Fied allerdings aus Sicherheitsgründen für Besucher gesperrt – und weite Teile der Bohden sind ohnehin überflutet.



Seit 2014 ist Jean-Marc Kühn für den BUND tätig.



Nach und nach breitet sich das Torfmoos auf dem Wasser aus.